

51

Ein Besuch bei André Gide

Das Leben eines Schriftstellers ist der Öffentlichkeit mehr preisgegeben als das eines Filmstars. Wenigstens eines Schriftstellers, der in seinen Arbeiten sein Ich voll einsetzt und preisgibt. Vom Filmstar kennt man das Äußere, im Zustande ruhiger Schönheit oder leidenschaftlicher Erregung; wieviel kann er dabei von seinem Ich zurückhalten. Wie wenig weiß die Welt vom Ich Greta Garbos! Fast noch weniger öffentlich ist auch der Politiker; am wenigsten der Sportler und Rekordler. Was hat das Ich eines Lindberg der Welt gegeben?

Das Ich André Gides ist durch seine Werke bis in letzte Regungen und Entschleierungen der Welt preisgegeben, in sie eingedrungen; auch dort noch, wo seine Gedanken, schon von zweiter Hand genommen, anonym und pseudonym wirken. Ein Maximum an Öffentlichkeit!

Neben dem Schriftsteller besteht der Bürger André Gide. Und auch dieser stellt ein Maximum dar -- als Privatmann. Zurückhaltung, Zurückgezogenheit, Unbetontlassen, ja Unerwähntlassen jener Öffentlichkeit bestimmen die Art, in der Gide sich gibt. —

Gides Pariser Wohnung liegt auf dem linken Ufer der Seine, im Paris der Künstler, Wissenschaftler und Literaten. In der Nähe des lärmenden Quartier latin, dem überlebten Studentenviertel, sind auch einige ruhigere Straßen, auf der Grenze zum Regierungsviertel, in dem die Kammer und die meisten Ministerien und Gesandtschaften sich befinden. Hohe, ernste Häuser; offizielle Gebäude und Privathäuser wechseln. Dort wohnt Gide im sechsten Stock eines Mietshauses. Die geräumige und große Wohnung ist modern, aber es gibt darin nichts von Modedingen; nichts von verchromtem Stahl, keine dickwandigen Glasgegenstände. Die Wohnung macht den Eindruck, als sei der Besitzer erst vor kurzem eingezogen (was nicht stimmt). Gleichsam improvisiert und unbekümmert wirkt die Verteilung der Möbel und Gegenstände. Sie stehen, ohne dekorative Absicht, dort und so, wie sie gebraucht werden. Kunstwerke, nicht übermäßig viele, sind ohne Bedenken verteilt. Exotische Kunst und eine Bronze von Maillol, moderne Gemälde, an den Wänden, und auch auf dem Fußboden gestapelt, Gipsabgüsse und Graphik aus dem 19. Jahrhundert vertragen sich hier. Ja, einige Handbreit von der Totenmaske Pascals entfernt, hängt an dem Ausgang zur Büchergalerie ein kleines ausgestopftes Krokodil. Das Arbeitszimmer, in dem Gide empfängt, ist ein hoher, großer, unregelmäßiger Raum. Bücher an den Wänden und auf der Galerie. Solche Räume vertragen keine zu strahlenden Helligkeiten. Gide sitzt in einem Halbdunkel, das gerade erlaubt, ihn zu erkennen.

Der Körper ist mittelgroß, schlank, beherrscht und behende. Dominierend ist der Kopf; so sehr, daß in ihm eigentlich die Erscheinung Gide aufgeht. Die klare, gerade, gewölbte Stirn wirkt an ihm am meisten. Die unteren Partien des Gesichtes treten dagegen zurück: diese suchenden Augen, die beim Nachdenken und Zuhören gesenkt sind, Augen, die in sich selbst zurückzublicken scheinen, dieser scharf-linierte Mund, von schmerzlicher Skepsis; das energische, fast brutale Kinn. Dieses Gesicht, ob gewollt oder ungewollt, teilt sich nicht klar mit. Es hat seine Hinterhalte, seine Widersprüche. Es offenbart und ist zugleich: Kulisse des Ich, das dahintersteckt. Die Hauptmerkmale dieses Gesichtes sprechen von klassischer Ruhe, man könnte fast an den Kopf eines Römers der Antike denken. Aber da-

zwischen tauchen Unruhe und Besorgnis auf. Sein Sprechen, seine Bewegungen sind von einer, beim Franzosen schon ganz ungewöhnlichen, Ruhe und Breite, die als Natur erscheinen könnten; es ist Beherrschtheit. Seine Stimme ist tief, er spricht langsam (da er alles, was er spricht, auch in diesem Augenblicke durchdenkt, wenigstens neu durchdenkt). Aber man spürt, daß hinter dieser Art ein leidenschaftlicher und unruhiger Geist steckt, dessen große und diabolische Kraft gebändigt werden muß, wenn sie dem Menschen nützen soll. So sehr Gide, der öffentliche Mensch, der große Beunruhiger ist, so sehr hält der Privatmensch an sich, hält er sich zurück.

Worüber wir sprechen? Man kennt Gides Gedankenwelt. Soweit das Gespräch privat war, gehört es nicht hierher. Es wäre peinlich, das nachträglich zum Interview aufzublasen. Wir sprachen auch über die bevorstehende Auf-führung seines „Oedipus“ am Altonaer Stadttheater, über seine Auffassung von Regie und einzelnen Rollen.

Der „Oedipus“ ist in der vergangenen Spielzeit nur kurze Zeit in Paris gegeben worden. Dann in Darmstadt. Jetzt folgt Altona, dann Berlin, Staatstheater. Auch sein Drama „Saul“ (1898 entstanden, der „Oedipus“ stammt aus dem vorigen Jahre) wird noch in dieser Spielzeit in Berlin herauskommen. Es scheint fast, als wenn der Dramatiker Gide erst so recht in Deutschland entdeckt würde. Gide bestätigt es: „In Paris“ (das innerhalb Frankreichs ja nur dafür in Betracht kommt) „lehrt das Publikum. Aber Deutschland hat das Publikum für mein Theater.“

Gide, der Berlin und München aufs beste kennt und über deutsche Verhältnisse genau informiert ist, bewundert die künstlerische Initiative der deutschen Theater, ebenso wie die Bereitwilligkeit und Kritik des deutschen Publikums gegenüber Neuem, auch wenn es vielleicht manchmal unbequem ist. Er hat die größte Hochachtung vor dem Willen des deutschen Publikums, vom Theater mehr als bequeme Abendunterhaltung zu verlangen. Dieser Wille gibt dem Dichter des „Oedipus“ die Hoffnung, in Deutschland vielleicht von größeren Kreisen verstanden zu werden als in Frankreich.

Albert Buesche

SPIELPLAN-VORANZEIGEN

| | | |
|---|-------------------|---|
| Montag, 14. November bis 27. November | täglich 20 Uhr | OEDIPUS Schauspiel in 3 Akten |
| Sonnabend, 19. Novbr. | 20 Uhr | Werbeveranstaltung |
| Dienstag, 22. Novbr. | 16 Uhr | Gastspiel von „The english players“ Pygmalion |
| Freitag, 25. November | | keine Vorstellung |
| Sonntag, 27. November | 16 Uhr | Gastspiel der Nieder- deutschen Bühne Hbg. De Dör nah buten |
| Montag, 28. November, bis 11. Dezember | täglich 20 Uhr | Olympia Spiel in 3 Akten |

Voranzeige

Montag, 26. Dezember 1932, abends 8 Uhr (2. Weihnachtstag)

Uraufführung: Die vier Musketeiere

Volksstück in 3 Aufzügen von Sigmund Graff

(Verfasser von dem Schauspiel „Die endlose Straße“)